Stadt Sinzig

GESTALTUNGSFIBEL

Erläuterungen und Hinweise für die Baukultur in Sinzig

Stadt Sinzig

Kirchplatz 5

53489 Sinzig

Tel. 02642 / 40010

E-Mail info@sinzig.de

Internet www.sinzig.de

Bearbeiter:

Stadt-Land-plus GmbH - Büro für Städtebau und Umweltplanung

Am Heidepark 1a

56154 Boppard-Buchholz

Tel. 06742 / 87800

E-Mail zentrale@stadt-land-plus.de

Internet www.stadt-land-plus.de

c/o Zukunft – Stadtplanung und Stadtentwicklung

Viktoria-Kaserne, Raum S 08/09

Zeiseweg 9, 22765 Hamburg

Tel. 040 / 228 685 900

E-Mail mail@co-zukunft.de

Internet www.co-zukunft.de

Projektleitung

Dipl.-Ing. Stadtplaner Friedrich Hachenberg

Mitarbeit

Dipl.-Ing. Stadtplaner Philipp Hachenberg

Dipl.-Ing (FH) Steffi Pung

INHALTSVERZEICHNIS

Gestaltungsfibel **1**
Inhaltsverzeichnis **3**
Grußwort **5**
Zielsetzung der Gestaltungsfibel **7**
Baukultur als Lebenswelt und Standortfaktor 7
Leitlinien für Sanierungsmaßnahmen und Neubauten 7
Rahmenbedingungen **8**
Wirkungsbereich 8
Siedlungsentwicklung der Stadt Sinzig 9
Gestaltungsempfehlungen **12**
Grundsätze für Sanierung und Neubau 12
Materialien und Farbe 14
Baukörper und Proportion 18
Dächer 20
Fassadengliederung und Wandgestaltung 24
Stadtbild und Klimaschutz 25
Türen 26
Tore 27
Fenster 28
Schaufensteranlagen 32
Werbeanlagen an Gebäuden 34
Eingangsbereiche und Vordächer, Markisen, Balkone, Treppen 36
Neubauten in historischer Nachbarschaft 39
Anbauten 40
Nebengebäude und -Anlagen: garagen, Carports, Müllbehälter 41
Außenanlagen: Höfe, Gärten, Einfriedungen, Fassadengrün 44
Erläuterungen, Quellen und Impressum **47**
Begriffsdefinitionen zur „Baukultur“ 47
Abkürzungen 48
Abbildungen 48
Weitere Informationen und Datenquellen 48

GRUßWORT

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

nur gemeinsam ist es möglich, unsere Umgebung zu erhalten und das Wohlbefinden zu stärken. Um Anreize zu schaffen, möchte die Stadt Sinzig mit der vorliegenden Gestaltungsfibel allen Eigentümerinnen und Eigentümern des städtebaulichen Sanierungsgebietes einen Leitfaden an die Hand geben, der dazu beiträgt, dass bei Neu- oder Umbauvorhaben sowie bei Veränderungen im historischen Bestand gestalterische und baufachlich wichtige Aspekte berücksichtigt werden. Ein ganzheitlicher Erfolg ist nur durch gemeinsame Anstrengungen und Engagement möglich. Viele Gebäude sind liebevoll saniert und erhalten. In der vorliegenden Gestaltungsfibel sind Beispiele aufgeführt, welche als Anregungen und Empfehlungen zu verstehen sind. Interessierten Personen wird somit eine Hilfestellung gegeben, um bei nötigen Um- und Neubauten oder *gar Renovierungen das historische Stadtbild zu bewahren. Ich wünsche Ihnen beim Lesen dieser Gestaltungsfibel viel Freude und Inspiration und hoffe sehr, dass es gemeinsam gelingt, unsere liebens- und lebenswerte Umgebung zu erhalten und gestalten. Allen Eigentümerinnen und Eigentümern, die sich durch die Sanierung ihrer Immobilie für unser Stadtbild engagieren, danke ich an dieser Stelle.*

Herzlich, Ihr Andreas Geron

Bürgermeister der Stadt Sinzig

ZIELSETZUNG DER GESTALTUNGSFIBEL

BAUKULTUR ALS LEBENSWELT UND STANDORTFAKTOR

Das Erscheinungsbild der Stadt Sinzig wird durch eine große Vielfalt an historischen und modernen Gebäuden aus vier Jahrhunderten geprägt. Ziel der Gestaltungsfibel ist es, die Wahrnehmung und die Wertschätzung der besonderen architektonischen Merkmale der Stadt Sinzig zu fördern und dadurch für den Erhalt und die sensible Weiterentwicklung des ortstypischen Stadtbildes zu sorgen. Dies stärkt neben der Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt auch das Image von Sinzig als attraktives Mittelzentrum an Ahr und Rhein und touristisches Ziel als Tor zum Ahrtal. Die Gestaltung des Stadtraums sollte aktiv gesteuert werden, da sie die Standortfaktoren Wohnen, Gewerbe, Handel, Dienstleistung und Tourismus maßgeblich beeinflusst. Qualitätssichernde Gestaltungsregelungen fördern eine nachhaltige Stadtentwicklung – qualitätsvolles Bauen und Sanieren wirkt sich nicht nur positiv auf den Stadtraum aus, sondern hat auch eine nachhaltige ökonomische Bedeutung für die Stadtgesellschaft und deren einzelne Akteurinnen und Akteure (Bewohnende, Einzelhandel, Dienstleistung, Tourismus, Gastronomie, Immobilienwirtschaft, Architektinnen und Architekten, Handwerk, etc.). Im Zuge der Umsetzung konkreter Neu- und Umbauvorhaben, Fassaden-/Schaufenstererneuerung sowie Maßnahmen zur Energieeinsparung wird die Anwendung der vorliegenden Gestaltungsempfehlungen idealerweise durch die Beratung und Unterstützung von Eigentümerinnen und Eigentümern begleitet.

Die Gestaltungsfibel besitzt keine Rechtswirksamkeit nach außen, sondern versteht sich als informelle Entscheidungshilfe für gestalterische Fragestellungen im Stadtkern. Sie liefert Hilfestellungen für die Umsetzung baulicher Maßnahmen und dient als Grundlage für die Modernisierung und Instandsetzung privater Gebäude sowie der Arbeit des Citymanagements (vgl. Handlungsfeld „Gestaltungssatzung/ Gestaltungsfibel“ ISEK Sinzig, Maßnahmen-Nr. 1.8., S.106).

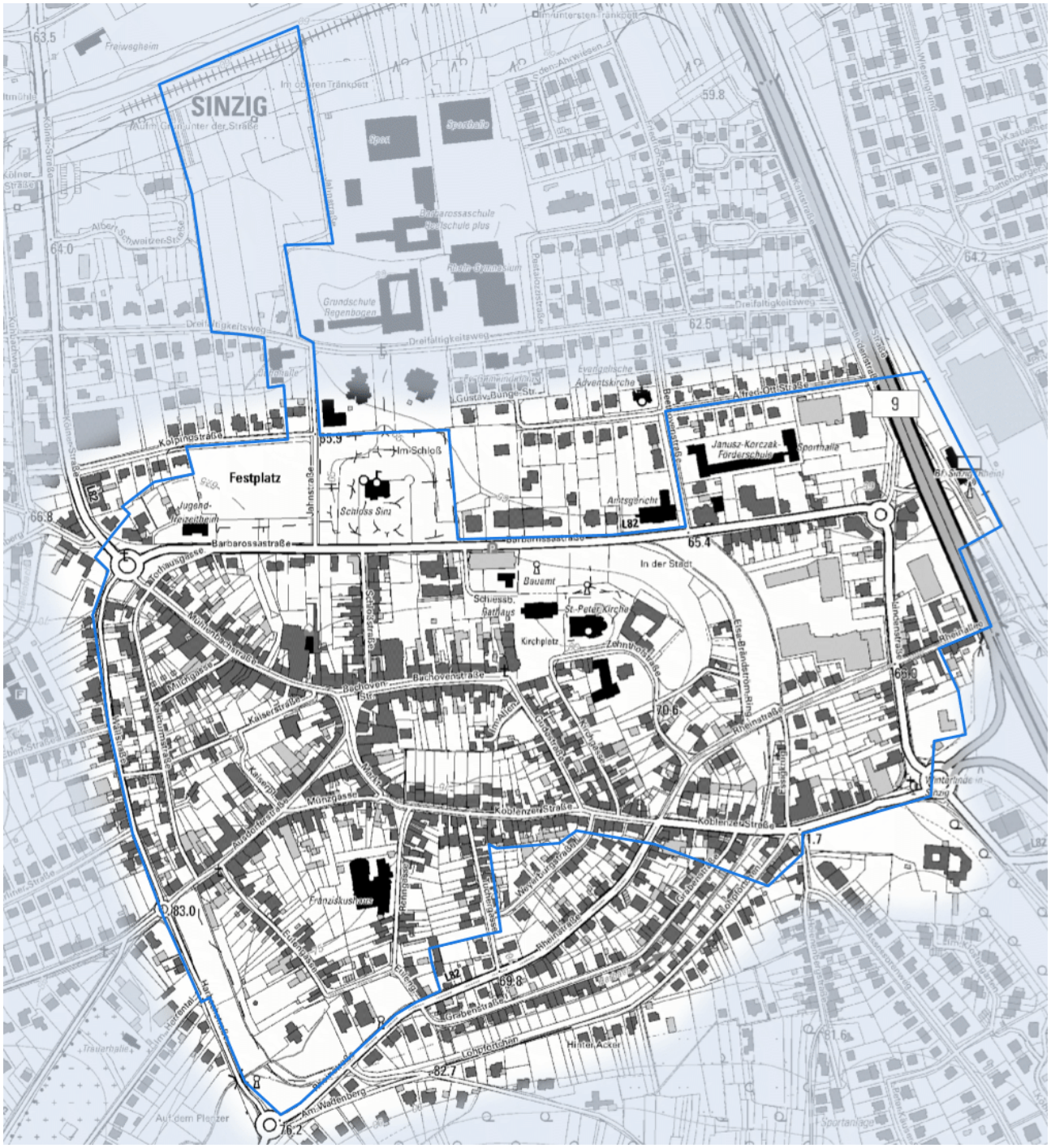
LEITLINIEN FÜR SANIERUNGSMAßNAHMEN UND NEUBAUTEN

- Orts- und epochentypische Merkmale erhalten
- Ehrlichkeit in Form und Material – keine Nachahmung
- Klare Strukturen – weniger ist mehr
- Ergänzen statt Überformen – historische Merkmale erhalten, Neues ergänzen
- Neues schaffen statt Altes nachahmen – Neu-Interpretation ortstypischer Materialien und Formen

Die Gestaltungsfibel soll Bauinteressierte zum Nachdenken über Qualitäten und erhaltenswerte Besonderheiten anregen sowie bei der Entscheidungsfindung helfen, bevor konkrete Planungsleistungen in Anspruch genommen oder mit Sanierungsmaßnahmen begonnen wird. Insbesondere auch bei Eigenleistungen sollen individuelle, regionaltypische Lösungen aufgezeigt werden, um durch Bau- bzw. Sanierungsmaßnahmen nicht nur das Stadtbild positiv zu beeinflussen, sondern auch den (Markt-)Wert der eigenen Immobilie zu erhöhen.

RAHMENBEDINGUNGEN

WIRKUNGSBEREICH



Wirkungsbereich der Gestaltungsfibel – Darstellung ohne Maßstab
Eigene Darstellung auf Grundlage der Topografischen Karten grau (TMS), LANIS RLP

Der Wirkungsbereich der Gestaltungsfibel orientiert sich am Kernbereich des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes Innenstadt der Stadt Sinzig (ISEK; blaue Linie) und nimmt darüberhinaus Randbereiche in der näheren Umgebung in den Blick. Insgesamt handelt es sich dabei um die Sinziger Stadträume und Straßenzüge, die wesentlich durch eine historische Bebauung bis ca. 1950 geprägt werden. Da es sich bei der Fibel um ein informelles Planwerk handelt, ist der nachfolgend abgegrenzte Bereich nicht als Geltungsbereich im formalen Sinne zu behandeln.

Mit dem Begriff Wirkungsbereich wird vielmehr das planerische Verständnis des Weichbildes der historischen Stadt ausgedrückt, das nicht an einem bestimmten Gebäude oder Grundstück endet, sondern Übergänge in die modernen Stadtstrukturen der Nachkriegszeit ausbildet. Insofern sollte die Anwendung der Fibel im Sinne einer gesamtstädtischen Gestaltungsleitlinie auch nicht auf den historischen Stadtkern begrenzt werden. Gerade die Übergangsbereiche zwischen historischer und moderner Stadt bieten interessante Räume für ein spannungsreiches Miteinander von alt und neu.

SIEDLUNGSENTWICKLUNG DER STADT SINZIG

Die Geschichte der Stadt Sinzig reicht bis in die römische Zeit zurück – am strategischen wichtigen Knotenpunkt zwischen Ahr- und Rheintal wurde ein römisches Kastell errichtet, um für Sicherheit auf den Handelswegen zu sorgen. Bereits damals begann die Geschichte der Ziegelherstellung in Sinzig – zwischen den Jahren 40 bis 70 nach Chr. befand sich eine Mitlitärziegelei am Kirchberg. Unter der Zehnthofstraße wurden außerdem Reste einer römischen Villa gefunden.

Nach dem Niedergang des römischen Reiches ging die Mittelrheinregion in den Herrschaftsbereich der Franken über. Im Jahr 762 wurde Sinzig unter dem Namen „Palatio Sentiacum“ in einer Urkunde von Pippin des Jüngerern erstmalig erwähnt und diente als Residenzstadt der Adeligen und Könige (Königspfalz). Insbesondere unter Karl dem Großen entwickelte sich „Sentiacum“ zu einer wichtigen Station auf der Krönungsstraße zwischen Aachen und Frankfurt – die Teilstrecke Aachen-Sinzig war in dieser Zeit die einzige befestigte Straße nördlich der Alpen.

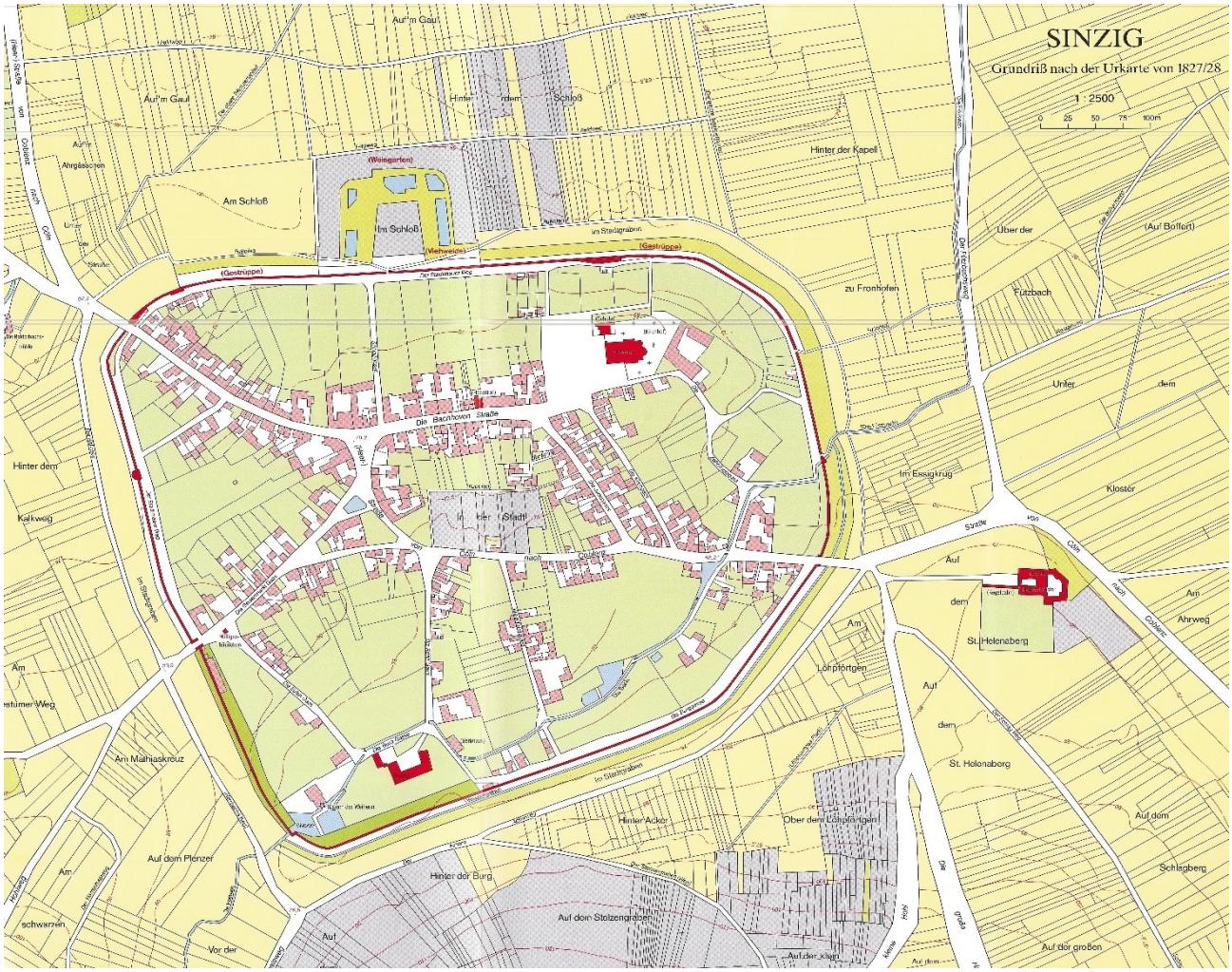
Begünstigt durch den Status einer Königspfalz und aufgrund seiner verkehrsgünstigen und attraktiven Lage erlebte Sinzig als Handelszentrum mehrere Blütezeiten, die allerdings immer wieder durch Konflikte und Zerstörung unterbrochen wurden. Eine erste größere Zerstörung der Pfalz wurde im Jahr 1114 durch Kämpfe zwischen Klerus und Adel verursacht. Kurz danach begann aber schon der Wiederaufbau, so dass Sinzig zwischen dem 12. und dem 14. Jahrhundert als Kaiserpfalz wieder eine besondere Hochzeit erlebte – der Zusatzname „Barbarossastadt“ wurde in dieser Zeit durch vier Aufenthalte Kaiser Friedrichs des I. geprägt. Das Stadtrecht von Sinzig wurde im Jahr 1267 erstmalig urkundlich belegt und die ortsbildprägende spätromanische Pfarrkirche St. Peter ca. zwischen 1225 und 1241 errichtet. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs und zur Sicherung wurde eine Stadtbefestigung mit drei Toren angelegt, deren Spuren im Straßenverlauf immer noch zu erkennen sind: das Leentor (Lohpförtchen), Mühlentor (Mühlenbachstraße) und Ausdorfer Tor (Ausdorferstraße). Reste der Stadtmauer befinden sich z. B. an der Harbachstraße und parallel zum Essigkrug.

Nach Blütezeit als Kaiserpfalz folgten unruhige Zeiten durch wechselnde Herrschaftsverhältnisse und politische Unruhen, insbesondere während des dreißigjährigen Krieges und der Besatzung durch französische Truppen Ende des 17. Jahrhunderts. Aber nicht nur politische Verwerfungen hinterließen ihre Spuren, sondern auch zwei Großbrände in den Jahren 1583 und 1758. Außer der Pfarrkirche St. Peter sind daher keine Gebäude aus dem Mittelalter mehr erhalten.

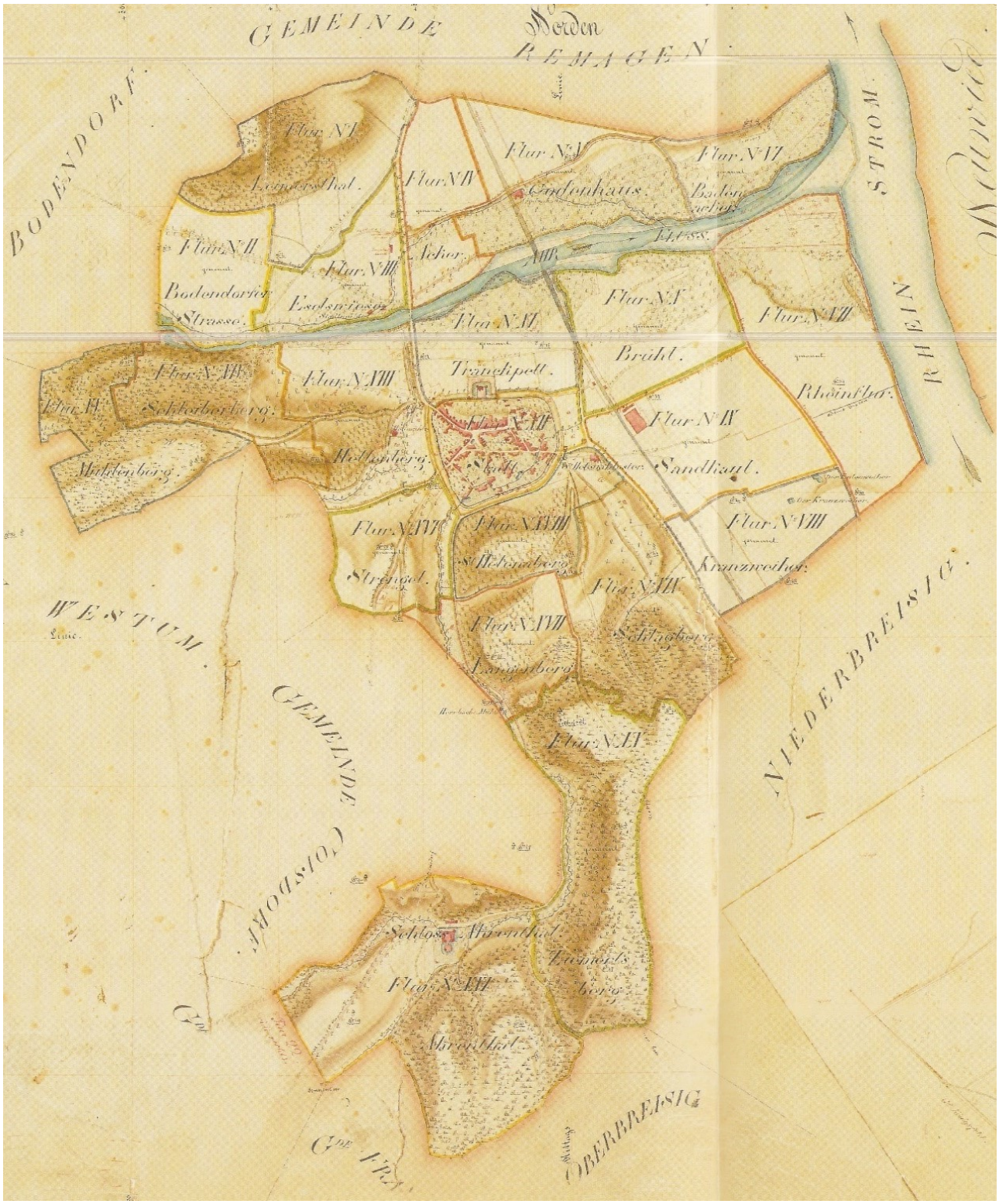
Auch die ursprünglichen Gebäude des Zehnthofes und des Sinziger Schlosses wurden in den unruhigen Zeiten zerstört und Ende des 17. Jahrhunderts bzw. Mitte des 19. Jahrhunderts neu errichtet.

Einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung erfuhr Sinzig im Zuge der beginnenden Industrialisierung durch den Bau der Eisenbahnlinie zwisch Köln und Koblenz. Ende des 19. Jahrhunderts expandierte Sinzig stark – die Stadtmauer wurde größtenteils abgetragen, um weitere Bauflächen zu erschließen und den Bedarf an Wohnraum zu decken. In dieser Zeit blühte auch die Sinziger Fliesen-Industrie auf, deren Spuren bis heute im Fassadenbild von Sinzig zu finden sind.

Der charakteristische Grundriss von Sinzig ist vermutlich eine Folge des Wiederaufbaus der Stadt in barockem Stil nach dem zweiten Brand im Jahr 1758 und prägt bis heute das Stadtbild. Von der kleinteiligen und engen Struktur einer mittelalterlichen Siedlung ist nicht mehr allzuviel zu erkennen. Vielmehr ist Sinzig geprägt durch großzügig geschwungene Straßenachsen mit zahlreichen repräsentativen Fassaden aus drei Jahrhunderten. Diese „barocke Überformung“ des Stadtgrundrisses mit großzügig angelegten Straßenräumen gibt der Innenstadt ein oftmals stark urban anmutendes Flair, während sich hinter den meist geschlossenen Gebäudezeilen ungewöhnlich große – eher dörflich anmutende Freiflächen zeigen. Diese Kombination schafft eine besondere Lebensqualität im historischen Stadtraum von Sinzig.



Grundriss des Stadtkerns aus verschiedenen Grundlagen der Jahre 1827/1828, Neuzeichnung 1994
Quelle: Landschaftsverband Rheinland, siehe Nr. 3 Weitere Informationen und Datenquellen, S. 46



Urkarte der Stadt Sinzig aus dem Jahr 1828
Quelle: Landschaftsverband Rheinland, siehe Nr. 3 Weitere Informationen und Datenquellen, S. 46

GESTALTUNGSEMPFEHLUNGEN

Das folgende Kapitel stellt den Kern der Gestaltungsfibel dar. Neben guten Beispielen für die ortstypische Baukultur in Sinzig werden Anregungen gegeben, wie vorhandene Gebäude sensibel und wertsteigernd saniert werden bzw. wie Neubauten in das Stadtbild integriert werden können. Die Zielsetzung besteht darin, die besonderen Qualitäten der Sinziger Architektur zu erhalten oder ggf. auch wiederherzustellen.

GRUNDSÄTZE FÜR SANIERUNG UND NEUBAU

1. Orts- und epochentypische Merkmale erhalten

Ortstypische Materialen und bauzeittypische Gestaltungsmerkmale sorgen für einen hohen Wiedererkennungswert des Stadtbildes. Zwar unterscheiden sich einige Straßenzüge in Sinzig durch unterschiedliche Bauzeiten voneinander, bilden jedoch aufgrund wiederkehrender Materialien und Farben sowie ähnliche Dachformen und Kubaturen meist ein schlüssiges Gesamtbild.

Barbarossastraße

Rheinstraße

2. Ehrlichkeit in Form und Material – keine Nachahmung

Die Farbgestaltung folgt der Materialwahl – „künstliche“ bzw. vorgetäuschte Materialien und grelle Farbgestaltungen sorgen für Irritationen bei den Betrachtenden, auch wenn dem ungeübten Auge nicht sofort der Grund auffällt (z.B. Plastik-Verkleidungen in Holz- oder Steinoptik). Die Beispiele rechts zeigen zwei ursprünglich baugleiche Häuser, von denen eins „modernisiert“ wurde – durch die Veränderung der Fensterformate und durch die Kunststoff-Verkleidung ist der ursprüngliche und ortstypische Baustil nicht mehr erkennbar.

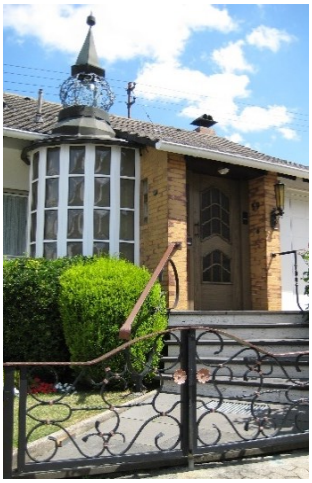
eher so ...

... anstatt so

3. Klare Strukturen – weniger ist mehr

Ein attraktives und intaktes Stadtbild ergibt sich auch aus der Vermeidung überflüssiger Elemente und Verzierungen. Dabei gilt bei Sanierungsmaßnahmen der Grundsatz, historische Zierelemente zu erhalten und ggf. zu erneuern, jedoch keine stilfremde Fassadenzierde hinzuzufügen.

eher so ...



... anstatt so

4. Ergänzen statt Überformen – historische Merkmale erhalten, Neues ergänzen

Bei Sanierungs- und Erweiterungsmaßnahmen bestehen viele Möglichkeiten, historische Gebäude zeitgemäßen Standards anzupassen, ohne dass der besondere Baustil verloren geht. So sollte z.B. ein Anbau das historische Gebäude nicht dominieren, sondern es sinnvoll ergänzen und mit ihm korrespondieren.

eher so ...

... anstatt so

5. Neues schaffen statt Altes nachahmen

Neubauten können z.B. durch moderne Interpretation ortstypischer Materialien und/oder Farben in Einklang mit den benachbarten historischen Gebäuden gebracht, aber dennoch als moderne Ergänzung erkannt werden.

eher so ...

... anstatt so

MATERIALIEN UND FARBE

Während heute Baumaterialien und Baustile globalisiert sind und sich in ganz Europa zunehmend angleichen, wurden bis zum Beginn des 20. Jahrhundert fast ausschließlich Materialien verwendet, die vor Ort zur Verfügung standen. Auf diese Weise entstanden charakteristische Ortsbilder in unterschiedlichen Regionen. Folgende Materialien sind ortstypisch für Sinzig:

- Werksteine und Naturwerksteine, z.B. Sandstein, Basalt, Tuff, Klinker, Ziegel, Bimsstein: Sockel, Mauerwerk, Fassadengestaltung (Fenster- und Türgewände, Lisenen, Zierbänder, Friese)
- Bruchstein (Grauwacke): Sockel oder Fassadenteile, Mauern
- Putz: Sockel, Fassadenverkleidung
- Naturschiefer, Tondachziegel: Dacheindeckung
- Holz: Fachwerk, Trauf- und Ortgangbretter, Fenster, Fensterläden
- Stuck: Fassadengestaltung
- Keramik-Elemente: Fassadengestaltung

Mühlenbachstraße

Barbarossastraße

Schloßstraße

Schloßstraße

Kalkturmstraße

Die Herstellung keramischer Fliesen und Tonziegel im 19. und 20. Jahrhundert in Sinzig hat auch im Stadtbild Spuren hinterlassen. **Fassaden mit besonderen Keramikelementen** finden sich z.B. an Gebäuden in der Lindenstraße und in der Koblenzer Straße (siehe unten). Diese verdienen eine besondere Wertschätzung und sollten aufgrund ihres außergewöhnlichen Charakters und ihrer regionalen Bedeutung unbedingt erhalten bleiben.

Lindenstraße

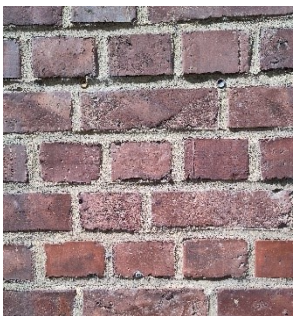
Koblenzer Straße

Koblenzer Straße

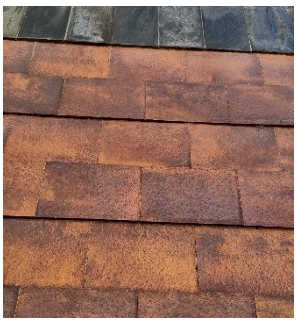
Die ortstypische Farbpalette wird durch die verwendeten Materialien geprägt und reicht von gedecktem Weiß über Beige- und Ockertöne bis hin zu Rot, Grau, Braun und Anthrazit. Die Oberflächen sind dabei selten homogen, sondern wirken durch ihre natürliche Unregelmäßigkeit lebendig und zeitlos. Fachgerecht gestaltete Fassadenflächen und -elemente altern „in Würde" – sie zeichnen sich durch besondere Langlebigkeit und dauerhafte Attraktivität aus. Beispiel hierfür sind durchgefärbte, mineralische Putze, die auch bei leichten Beschädigungen ihr harmonisches Farbbild behalten.

Holzfachwerk

Grauwacke



Ziegelmauerwerk



Keramik-Fassade

durchgefärbter mineralischer Putz

Ortgang- und Traufbretter

Keramik-Elemente

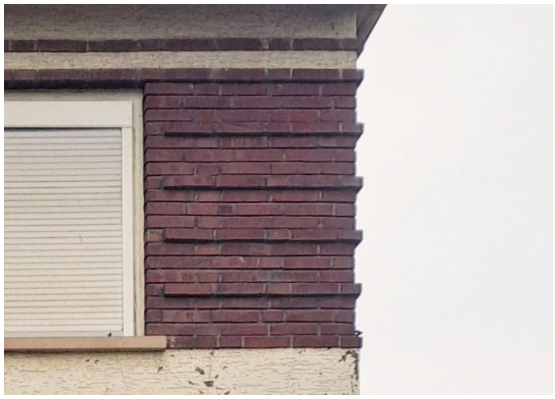
Klinker-Fassade mit Stuck und Naturstein

Lindenstraße

Klinkerfassade mit Keramik-Fries unterhalb der Dachkante und verputztem Sockelgeschoss

Elsa-Brandström-Ring

Putz-Fassade mit Klinker-Elementen



Koblenzer Straße

Putz-Fassade mit Stuck-Elementen

Bei Modernisierungsmaßnahmen kommt es immer wieder vor, dass Gebäude stark verändert werden, um sie dem Zeitgeist anzupassen. Leider geht dabei häufig der ortstypische Charakter des Bauwerks verloren. Außerdem weisen unpassend gewählte Materialien oder Farben nur eine geringe Haltbarkeit auf oder führen sogar zu Folgeschäden.

Nicht geeignet sind:

- **bautechnisch ungeeignete Materialien**, z.B. Dispersionsanstriche im Außenbereich bzw. auf mineralischen Untergründen
- Materialien, die einen natürlichen **Werkstoff nachahmen**, z. B. Kunststoffplatten in Stein- oder Holzoptik, Steinplatten als Bruchsteinmauer-Imitat
- **Materialien mit künstlicher Farbigkeit**, z.B. grelle Fassadenanstriche, glänzende Dachsteine in unnatürlichen Farben
- Modische Fassadenfarben und **zu starke farbliche Kontraste**, insbesondere an historischen Fassaden, z.B. weiß und anthrazit

unpassender Material- und Farbmix

Kunststoff-Fassade, die Mauerwerk nachahmt

Dispersionsfarbe auf mineralischem Untergrund

So lieber nicht:

Bei dem Gebäude rechts wurde versucht, eine historische Fassadengestaltung mit modernen Fliesen zu imitieren. Außerdem wurden das Vordach und die Metallglastür als epochenfremde Materialien hinzugefügt. Durch diese Art der „modischen“ Sanierung ging der ursprüngliche Charakter des Gebäudes verloren und wurde dem damaligen Zeitgeschmack unterworfen, der heute schon nicht mehr zeitgemäß wirkt. Die Beachtung bestimmter Gestaltungskriterien in Bezug auf das Ortsbild und den Baustil ermöglicht hingegen eine nachhaltige Sanierung mit zeitgemäßer Nutzung.

BAUKÖRPER UND PROPORTION

Das Ortsbild wird sowohl durch die Nutzung (Wohnen und/oder Gewerbe) als auch durch die Art der baulichen Anlagen und Freiflächen geprägt. Um dauerhaft attraktiv und lebendig zu bleiben, muss sich jede Stadt weiterentwickeln und den Anforderungen an zeitgemäßes Wohnen und Arbeiten anpassen. Dabei sollte Gutes erhalten und Mangelhaftes erneuert werden, so dass ein stimmiges Miteinander von Alt und Neu entsteht. Heutige Architektur steht zwangsläufig im Kontrast zu vorgefundenen, mehrere hundert Jahre alten Bauformen. Entscheidend ist, dass moderne Ergänzungen nicht den Anspruch erheben, die bessere Architektur zu sein, sondern sich einordnen und ihre Vorgänger respektieren. Nicht Abriss oder Überformung, sondern Pflege der alten Substanz und behutsame Ergänzung sind die Mittel der Wahl.

So finden auch zukünftige Generationen noch epochentypische Bauwerke vor, an denen man Zeitgeist, Gestaltungsideen und den Stand der Bautechnik der jeweiligen Entstehungszeit ablesen kann. Ergänzungen sollen sich mit dem Vorgefundenen auseinandersetzen und darauf reagieren: In Farbe, Material und Proportionen. Die abgebildeten Beispiele aus Sinzig zeigen, wo dies bereits sehr gut funktioniert.

Ähnliche Kubaturen und Gestaltungselemente

Die Gebäude am Kirchplatz (Abb. unten) unterscheiden sich zwar farblich voneinander, sind aber in ihrer Kubatur aufeinander abgestimmt. Der Maßstabssprung der modernen Gebäude wird durch die Fassadengliederung nach historischem Vorbild gemildert. Vertikale Elemente und Gauben sowie hochformatige Fenster gliedern die Fassaden und Dächer. Die beiden Randgebäude bilden durch unterschiedliche Alter, Größe und Dachform den stärksten Kontrast, rahmen die Häuserzeile jedoch ein.

Häuserzeile am Kirchplatz

Ähnliche Farben und Oberflächen

Die Häuserzeile an der Mühlenbachstraße wirkt lebendig und harmonisch zugleich – trotz unterschiedlicher Geschoss- und Traufhöhen sind die Gebäude aufeinander abgestimmt. Die Fassaden harmonieren durch ihre schlichte Gestaltung und Materialität miteinander und werden durch Erker und Balkone gegliedert. Durch die Fassadengestaltung mit Vor- und Rücksprüngen passt sich der Neubau gut in den kleinteiligen Stadtgrundriss ein.

Alt und Neu als Kontrast

Das Beispiel Barbarossastraße zeigt, wie Neubau und historische Bausubstanz gleichwertig nebeneinander stehen können: Der Neubau unterscheidet sich zwar von den Nachbargebäuden durch sein zeitgemäßes Erscheinungsbild mit Flachdach, fügt sich aber durch seine Größe in die Häuserzeile ein und orientiert sich in seiner Farbgebung am ortstypischen Ziegelmauerwerk (Nachbargebäude am rechten Bildrand).

Harmonie der Stilelemente

Ein Beispiel in der Ausdorferstraße: Trotz des erheblichen Größenunterschiedes sind die beiden benachbarten Gebäude in ihrer Formensprache und Farbgebung sehr gut aufeinander abgestimmt. Sie weisen typische bauliche Elemente des frühen 20. Jahrhunderts auf. Die Fassaden sind jeweils durch einen Erker gegliedert, die Traufkanten liegen auf gleicher Höhe und die Dachflächen sind mit Naturschiefer gedeckt.

DÄCHER

Während der Dachraum früher häufig ungenutzt blieb bzw. als Lagerraum genutzt wurde, wird er heute meist ausgebaut, zumal der Bedarf an Wohnraum gestiegen ist. Um ausreichend Platz, Belichtung und Belüftung zu bieten, ist es oft notwendig, die Dächer bestehender Gebäude anzupassen. Dachausbauten sollten jedoch immer mit Rücksicht auf den Bestand erfolgen – eine völlige Überformung sollte vermieden werden. Kreative Lösungen bieten hier die Möglichkeit, der neuen Nutzung gerecht zu werden und gleichzeitig den typischen Charakter eines Gebäudes zu erhalten.

Die **ortstypische Dacheindeckung** in Sinzig ist **anthrazitfarben und graublau mit matter Oberfläche** und besteht entweder aus Naturschiefer oder aus matt engobierten Tonziegeln.

Mansarddach mit Naturschiefereindeckung und Satteldachgauben

Satteldachgaube mit klassizistischer Gliederung

Neben einfachen Sattel- und Mansarddächern sind häufig auch **Zwerchgiebel** aus allen Bauepochen im Sinziger Ortsbild zu finden – moderne Interpretationen des Zwerchgiebels können das Dach als Wohnraum erheblich aufwerten und fügen sich ggf. besser in das Erscheinungsbild eines Gebäudes ein als historisierende Gauben mit überdimensionierten Laibungen (Wärmedämmung). Es kann aber auch sinnvoll sein, Dachflächenfenster einzubauen, um Belichtung und Beleuchtung des Dachraumes zu gewährleisten. Der Vorteil von Dachflächenfenster liegt darin, dass die Kubatur des Gebäudes nicht verändert wird.

Zwerchgiebel mit Mansarddach Ausdorferstraße

Zwerchgiebel mit Satteldach, Bachovenstraße

Moderner Zwerchgiebel, Grabenstraß

Geringer Dachüberstand und dezente Ortgangverkleidung

Im nebenstehenden gelungenen Beispiel wurde eine Aufdachdämmung ausgeführt, die jedoch nicht ins Auge fällt, weil die erforderliche Ortgangverkleidung in der Fassadenfarbe gehalten und der Dachüberstand nicht verändert wurde. Durch die Anpassung an die Fassadenfarbe fügt sich die Gaube sehr gut in die Gesamtgestaltung ein (s. Abb. unten).

So lieber nicht

Die Abbildung rechts zeigt die Verwechslung einer Dachgaube mit einem Zwerchgiebel – durch die Schiefer-Verkleidung wirkt er sehr erdrückend auf die Fassade darunter. Außerdem wurden die Fensterformate des Zwerchgiebels und der Gaube nicht an die übrigen Fenster angepasst, was besonders durch den starken Hell-Dunkel-Kontrast der Fensterrahmen und Rollläden zum Schiefer auffällt.

Die Beispiele aus Sinzig auf der vorherigen Seite zeigen, wie es besser aussehen könnte: Zwerchgiebel sind eine Fortführung der Fassadengestaltung in den Dachbereich und sollten daher in Material, Farbe und Fensterformaten entsprechend abgestimmt sein.

Größenverhältnis von Dachgauben und Dach

Grundsätzlich spielt das Volumen einer Gaube für die Gesamtgestaltung eine entscheidende Rolle. Häufig werden moderne Gauben so ausladend gestaltet, dass sie im Verhältnis zum Dach bzw. zum Gebäude überdimensioniert wirken und das Gebäude optisch „erdrücken“. Die **Satteldachgauben** in den folgenden Beispielen passen sich hingegen in ihrer Form und Farbe als auch in ihrer Größe an ihre historischen Vorbilder an und fügen sich gut in die Gebäudekubatur ein.

Die verglasten Gaubenwangen (seitliche Dreiecke) im Beispiel oben links sind eine moderne Interpretation und ermöglichen einen höheren Lichteinfall in den Innenraum. Das Beispiel in der Mitte zeigt klassische Gauben mit gekehlter Eindeckung in einem Naturschieferdach, die sich in ihrer Gestaltung auf die Fenster in der Fassade darunter beziehen und sich stimmig in die Gesamtgestaltung des Gebäudes einfügen. Im Beispiel rechts wurde die klassische Gestaltung der Front mit einer modernen Blecheindeckung kombiniert.

Dachflächenfenster

Dachflächenfenster ermöglichen die Belichtung und Belüftung des Dachgeschosses, ohne die Kubatur des Gebäudes zu verändern. Beim Einbau ist jedoch auf geeignete Eindeckrahmen zu achten, da Dachflächenfenster durch einen zu hohen Aufbau die Gebäudekubatur empfindlich stören können. Das Beispiel rechts zeigt Dachflächenfenster mit flachen Eindeckrahmen, die optimal an das Schieferdach angepasst sind und nicht darüber hinausragen. Die Außenjalousien sind in den Rahmen integriert und bieten einen optimalen sommerlichen Hitzeschutz.

Nutzung von Sonnenenergie

Kostenlose Sonnenenergie kann zur Energieversorgung in zwei Varianten genutzt werden: Entweder mit Photovoltaik-Anlagen zur Stromerzeugung oder mit solarthermischen Anlagen zur Warmwasserbereitung.

Die Abbildung oben links zeigt ein gestalterisch besonders gelungenes Beispiel: Die Photovoltaik-Elemente in die Dacheindeckung aus Tonziegeln eingebettet und nur an der dunkleren Farbe erkennbar – sie integrieren sich vollkommen in die Kubatur des Gebäudes. Ähnliche Photovoltaik-Elemente sind auch für Schieferdächer erhältlich. Das Beispiel rechts oben zeigt eine solarthermische Anlage, die ebenfalls in die Dacheindeckung integriert ist.

Solaranlagen lassen sich gut in das historische Stadtbild integrieren, wenn folgende Grundprinzipien beachtet werden:

- Montage ausschließlich auf Dächern (nicht an Fassaden)
- Einhaltung der vorhandenen Dachneigung (keine aufgeständerten Anlagen)
- Anpassung der Anlage an die Farbe der Dacheindeckung (z.B. keine hellen bzw. reflektierenden Rahmen)
- Zusammenhängende Flächen (kein „Flickenteppich“)

So lieber nicht:

Ein unruhiges Gesamtbild ergibt sich durch unterschiedliche Farbigkeit mit hohem Kontrast und Aufständerung der PV-Elemente (Abb. links) sowie durch den Materialmix und die wahllos erscheinende Anordnung der Elemente (Abb. rechts): Viele unterschiedliche Anbauteile (Material und Farbe), unregelmäßig angeordnete und farblich auffällige PV-Elemente auf dem roten Ziegeldach und eine solarthermische Anlage aus vier schwarzen Röhren-Elementen an der weißen Fassade.

FASSADENGLIEDERUNG UND WANDGESTALTUNG

Während die Fassadengestaltung bis zum Ende des Historismus einer überlieferten, ursprünglich konstruktiv begründeten Logik und Tradition folgte, wurden diese Regeln zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend in Frage gestellt und durch neue, „schnörkellose“ Gestaltungsformen ersetzt, die erst durch industriell gefertigte Bauteile möglich wurden.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Gebäude in Sinzig überwiegend in **Fachwerkbauweise** errichtet. Beispiele dieser Epoche finden sich in der Renngasse, Eulengasse, Ausdorfer- und Bachovenstraße. Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde die Fachwerkbauweise durch **verputzte und steinsichtige Backsteinbauten mit Stuckelementen** ergänzt und schließlich abgelöst. Typisch für Sinzig und ortsbildprägend sind die Backsteinbauten z.B. in der Kalkturmstraße, Mühlenbachstraße, Barbarossastraße und Kölner Straße.

Klinker-Fassade mit Keramik-Elementen, Lindenstraße

Eine Besonderheit in Sinzig bildet die **Fassadengestaltung mit keramischen Elementen**, die vor Ort hergestellt wurden. Erhaltenswerte Gebäude in diesem Stil sind in der Lindenstraße und der Rheinstraße zu finden. Das Beispiel in der Abbildung rechts (Lindenstraße) zeigt eine besondere ortsbildprägende Fassade – sie ließe sich durch den Einbau gegliederter Fenster und den Verzicht auf Rollläden ähnlich der Abbildung unten Mitte (Kalkturmstraße) erheblich aufwerten.

Fachwerkbau, Eulengasse

klassizistischer Backsteinbau, Kalkturmstraße

Historismus, Renngasse

Straßenzüge werden sowohl durch die Kubatur der Gebäude (Volumen/Dachform/Gebäudehöhe) als auch durch die Art der Fassadengestaltung geprägt. Wie die obigen Beispiele zeigen, wurden die Fassaden bis zum Historimus (bis ca. 1920) durch konstruktive Elemente (Fachwerk, gußeiserne Stützpfeiler) oder dekorative Profile (Stuck, Lisenen oder Naturwerkstein) gegliedert. Mit der Entwicklung des Bauhausstils ab 1920 kam die Gliederung der Fassadenflächen durch Profile, Ornamente oder Natur-Werksteine zunehmend aus der Mode.

Bei der Sanierung historischer Gebäude sollte der heutige Zeitgeschmack zurückgestellt und die **besonderen Qualitäten des jeweiligen Baustils erhalten** bzw. nach Möglichkeit wieder herausgearbeitet werden.

STADTBILD UND KLIMASCHUTZ

Für eine zeitgemäße Nutzung historischer Gebäude wird neben einer umfangreichen Modernisierung meist auch eine energetische Sanierung erforderlich. Eine Verbesserung der Energie-Effizienz eines Bestandsgebäudes senkt nicht nur die Energie-Kosten, sondern sorgt auch für ein angenehmes Raumklima. Eine Wärmedämmung und die Umstellung der Heizungsanlage auf erneuerbare Energien tragen dazu bei, das Klima langfristig zu schützen. Energetische Gebäudesanierung und der Schutz des Stadtbildes werden allerdings häufig als wichtige Anliegen gegeneinander ausgespielt. Eine stadtbildgerechte energetische Gebäudesanierung ist jedoch möglich, wenn folgende Aspekte berücksichtigt werden:

Innendämmung stadtbildprägender Fassaden. Die Dämmung von Dach- und Kellerdecke bringt bereits deutliche Effizienzgewinne. Während straßenabgewandte Fassaden auch eine Außendämmung erhalten können, sollten historische Straßenfassaden durch eine Innendämmung ertüchtigt werden. Mineralische Dämmstoffe haben dabei den Vorteil, dass sie feuchtigkeitsresistent, brandsicher und ungiftig sind (innen Kalzium-Silikat-Platten oder Schaumglas; außen Mineralwolle).

Ertüchtigung von Fenstern und Türen. Historische Fenster und Türen müssen nicht zwangsläufig ausgetauscht werden, um eine energetische Verbesserung zu erreichen. Häufig bringt z.B. auch eine Aufdopplung von Türen, der Einbau von Dichtungssystemen oder der Einbau von speziellem Isolierglas gute Ergebnisse (siehe auch Kap. „Fenster“).

Verwendung traditioneller Baumaterialien. Traditionelle Baustoffe tragen nicht nur zum Erhalt des Charakters historischer Gebäude bei, sie haben sich auch über Jahrhunderte bewährt und zeichnen sich durch besondere Langlebigkeit aus (z.B. Kalk, Natur- und Backstein). Lehm als Innenputz fördert ein gesundes Raumklima, da er völlig ungiftig ist und als Feuchtigkeitspuffer für die Raumluft wirkt.

Nachrüstbare Lösungen für erneuerbare Energien. Solarthermie- und Photovoltaikanlagen oder Wärmepumpen können an wenig sichtbaren Stellen wie Dachrückseiten oder Innenhöfen angebracht werden. Insbesondere die Kopplung unterschiedlicher Systeme wie bspw. Photovoltaikanlage und strombasierte Heizsysteme, wie Wärmepumpe oder Infrarot-Fensterheizung ermöglichen auf jedes Gebäude individuell angepasste Sanierungskonzepte.

Flächenheizung. Häufig wird behauptet, dass Wärmepumpen aufgrund des hohen Wärmebedarfs und der hohen Vorlauftemperaturen für den Gebäudebestand ungeeignet seien. Durch die oben genannten Maßnahmen kann der Energiebedarf jedoch deutlich gesenkt werden und auch die Nachrüstung von Flächenheizungen ist in den meisten Fällen möglich. Wo eine Fußbodenheizung als Flächenheizung wegen zu großer Aufbauhöhen ausscheidet, kann eine Wandheizung eingebaut werden – sie sorgt bei niedrigen Vorlauftemperaturen für ein angenehmes Raumklima und verhindert Schimmelbildung durch „Trockenheizen“ der Außenwände.

So lieber nicht:
Die Abbildung zeigt zwei historische Gebäude aus der Gründerzeit, von denen das rechte mit einem Wärmedämmverbundsystem (WDVS) „verpackt“ wurde, so dass die Bauzierde nicht mehr zu sehen ist. Ohne die ursprünglichen Stilelemente verliert das Gebäude allerdings seinen baustiltypischen und stadtbildprägenden Charakter – es ist nicht mehr von einem Neubau zu unterscheiden.

TÜREN

In der Regel werden Haustüren und Tore gegenüber Fensteröffnungen gestalterisch hervorgehoben, um den Gebäudezugang eindeutig zu kennzeichnen. Im Idealfall wirken die Eingänge einladend und sind auf die Fassadengestaltung abgestimmt. Verschiedene Epochen haben unterschiedliche Formen und Konstruktionen von Türen und Toren hervorgebracht, wie die unteren Beispiele zeigen.

Ausdorferstraße

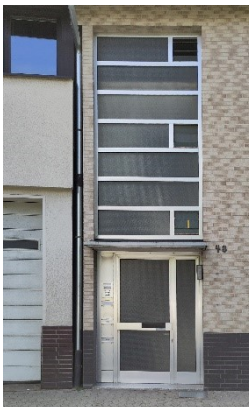
Kalkturmstraße

Ausdorferstraße

Schloßstraße

Lindenstraße

Schloßstraße


Rheinstraße

Mühlenbachstraße

Der **Wert einer originalen Holztür** ist nicht zu unterschätzen. Eine Aufarbeitung sollte unbedingt einer Erneuerung vorgezogen werden und kann gegebenenfalls auch zu einer energetischen Verbesserung führen – häufig ist eine Aufdopplung von innen und das Ertüchtigen mit Gummi-Dichtungen möglich .

Wenn eine Erneuerung der Haustür unumgänglich ist, kann entweder eine Nachbildung der historischen Tür erfolgen oder eine schlichte Form gewählt werden, um nicht in Konkurrenz oder Widerspruch zu den Stilelementen des Hauses zu treten. Metall- oder Kunststofftüren mit ausgeprägten Zierelementen ohne historischen Bezug passen nicht zu alten Häusern. Nebenflügel und/ oder feststehende Glaselemente ermöglichen ggf. die Anpassung unterschiedlicher Tür- und Toröffnungen an Standardmaße (Beispiel Abbildung rechts).

TORE

Wie andere kleine Städte und Dörfer im Mittelrheintal ist auch das Erscheinungsbild von Sinzig durch Landwirtschaft und Weinbau sowie durch Handel und Handwerk geprägt. Die dafür notwendigen Nebengebäude und Höfe werden zum Straßenraum hin meist durch zweiflügelige Holztore mit senkrechter Lattung abgeschlossen. Die Farbgebung orientiert sich am Material oder am Baustil des Gebäudes. Auch wenn sich die Nutzung meist geändert hat, spielen die großen Tore eine wichtige Rolle für das Ortsbild.

Das Beispiel rechts aus der Bachovenstraße zeigt, wie ein eckiges Holztor in eine gewölbte Maueröffnung integriert werden kann: Der obere Rundbogenbereich ist mit einer feststehenden, halbtransparenten Lattung versehen, während sich das eigentliche Tor darunter befindet. Durch die geschlossene Lattung des Tores bietet es in geschlossenem Zustand einen guten Sichtschutz.

Eine ungewöhnliche und gute Lösung für die Umnutzung eines Nebengebäudes zeigt sich bei der Sparkasse: Die moderne Glasfassade ist zurückgesetzt, so dass das historische Tor in seiner Wirkung erhalten bleibt. Dies wird auch durch den farblich zurückhaltenden, aber dennoch deutlich erkennbaren Schriftzug der Sparkasse oberhalb des Tores ermöglicht (Abbildung links, Bachovenstraße).

Das Tor der Mühlenbachstraße (Beispiel rechts) fügt sich durch die Ausrichtung der Lattung am Fachwerk sehr gut in die Fassadengestaltung ein (Abbildung Mühlenbachstraße). Auch die Farbgestaltung überzeugt: Der warme, hellgraue Farbton harmoniert sehr gut mit dem dunkelroten Fachwerk und den weißen Ausfachungen.

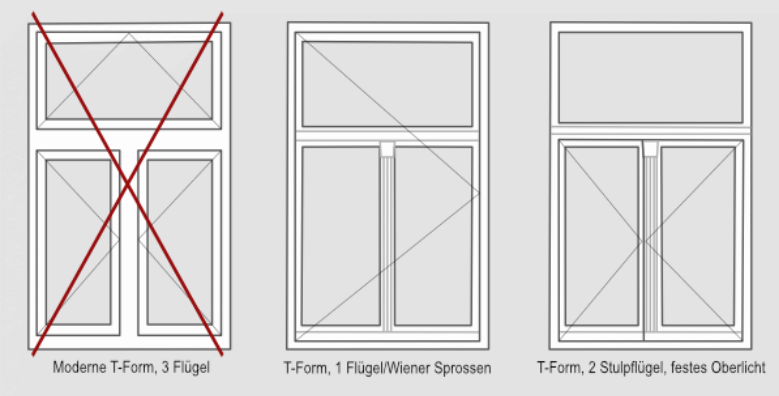
FENSTER

Fenster haben nicht nur eine **besondere Bedeutung für das äußere Erscheinungsbild** eines Gebäudes, sondern auch **für das Straßenbild.** Aus konstruktiven Gründen wurden sie in der Regel **hochformatig** ausgeführt, da hierdurch die Hebelwirkung der Fensterflügel reduziert und die Lebensdauer der Beschläge erhöht wird. Bis in die 1950er Jahre wurden Fenster mit einer lichten Glasbreite von 0,80 m mit mindestens einer senkrechten Fensterteilung versehen. Entweder wurden die Fenster durch mehrere Fensterflügel oder mit Sprossen gegliedert, da größere Scheiben ursprünglich technisch nicht herstellbar waren.

Bei der Erneuerung von Fenstern im Bestand sollte die **baustiltypische Form erhalten** bzw. wieder hergestellt werden. Aus gestalterischen und energetischen Gründen werden heute oft sogenannte „Wiener Sprossen“ eingebaut. Dabei werden zur Gliederung innen und außen Sprossen auf eine durchgehende Scheibe aufgesetzt und im Scheibenzwischenraum mit Abstandhalterprofilen versehen (Beispiel Abbildung Mitte).

So lieber nicht:

Das linke Beispiel in der Abbildung zeigt ein typisches Kunststofffenster, das zwar mit gegliedert ist, aber keine Profilierung aufweist – die Aufteilung in drei Fensterflügel mit feststehendem Pfosten und Riegel wirkt im Vergleich zu den beiden anderen Varianten zu wuchtig und beeinträchtigt auch den Lichteinfall in den Innenraum.



Die folgenden Abbildungen zeigen **gute Beispiele von Fenstern in Sinzig.** Im rechten Beispiel (Milchgasse) könnte die schöne Fenstergliederung durch **eine hellere Farbgebung** besser zur Geltung kommen, da der Innenraum hinter den Scheiben tagsüber meist dunkel erscheint (vgl. Beispiel Kalkturmstraße).

Schießberg: vier einzelne Flügel mit Sprossen

Barbarossastraße: waagerechter Riegel und je zwei Stulpflügel

Kalkturmstraße: ein Fensterflügel mit „Wiener Sprossen“

Milchgasse: Fensterrahmen an Segmentbog angepasst

Kombination aus Neu und Alt

Um historische Häuser zeitgemäß nutzen zu können und gleichzeitig ihren charakteristischen Baustil im Ortsbild zu erhalten, sind manchmal ungewöhnliche Lösungen gefragt, die beide Aspekte berücksichtigen. Im Beispiel links wurde die ehemalige Toreinfahrt in seiner Gesamtgestaltung mit der typischen Lattengliederung erhalten und dahinter mit bodentiefen Fenstern versehen, so dass eine Beleuchtung und Belüftung des Wohnraums möglich wird. Die weißen Latten auf blauem Grund betonen die ursprüngliche Struktur und lassen die modernen Fenster gestalterisch zurücktreten. Das gleiche Prinzip wurde auch für die Fensteröffnung in der Fassade über dem Tor angewendet: Das Fachwerk blieb unverändert – das Fenster wurde dahinter eingebaut.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Fensteröffnungen zunächst aus konstruktiven Gründen mit Naturwerksteingewänden eingefasst. Diese optische Gliederung der Fassade wurde später gestalterisch durch **Putzfaschen** aufgegriffen, die zwar konstruktiv nicht notwendig sind, sich aber in Putzart und Farbe von der umgebenden Fassadenfläche abheben und die Fenstergliederung betonen.

Die schmalen Putzfaschen des Doppelhauses in der Rheinstraße korrespondieren mit der Farbigkeit des Traufbretts und Sockels und setzen die Fensterbänder von der Fassade ab. Damit wird die horizontale und vertikale Fassadengliederung des Gebäudes hervorgehoben. Trotz unterschiedlicher Farbakzente ergibt sich ein stimmiges Gesamtkonzept.

Rheinstraße

Historische Klappläden

Bis in die 1960er Jahre wurden an vielen Fenstern Klappläden angebracht – sie dienten der Verdunkelung, dem nächtlichen Sichtschutz und dem sommerlichen Wärmeschutz durch Verschattung. Die Holzklappläden auf dem Bild links sind unten durch Fülllungen und oben durch Lamellen gegliedert.

Diese Gliederung hat sowohl eine gestalterische als auch eine praktische Funktion: Im geschlossenem Zustand dringt noch etwas Tageslicht durch die Lamellen, gleichzeitig ist ein vollständiger Sicht- und Sonnenschutz gegeben. Das Rot setzt Akzente in der Fassade und harmoniert mit den aufeinander abgestimmten warmen Grautönen der breiten Fenstergewände, des Sockels und der Kellerklappen.

Moderne Alternativen

Eine zeitgemäße und **gute Alternative** zu historischen Klappläden oder unpassenden Rollläden zeigt das linke Beispiel aus der Renngasse: Das **Außenrollo** verdunkelt bei Bedarf den Innenraum und bietet durch gute Hinterlüftung einen besonders wirksamen Hitzeschutz im Sommer. Gleichzeitig wird durch die gestalterische Leichtigkeit und die zurückhaltende Farbgebung die historische Fassade nicht beeinträchtigt – im eingerollten Zustand fällt das Außenrollo kaum ins Auge.

Renngasse

Das Beispiel links eines Gebäudes in Winningen zeigt, dass moderne **Schiebeläden** ebenfalls eine gute Alternative zu historischen Klappläden sein können – sie verweisen auf die Tradition und verleugnen nicht, dass sie moderne Elemente sind. Im Obergeschoss sind die Schiebeläden geschlossen und verdecken die dahinterliegenden Fenster.

Die durchlaufenden Führungsschienen der Schiebeläden gliedern die puristische Fassade des Neubaus zusätzlich.

So lieber nicht:

Heute bevorzugen Hausbesitzer meist Rollläden, die allerdings energetische Nachteile haben (Wärmebrücke am Rollladenkasten) und das Ortsbild beeinträchtigen, wenn sie nachträglich installiert wurden, aber nicht zum Gebäudestil bzw. Fensterformat passen.

Das Beispiel in der Abbildung rechts zeigt sehr gut, warum Kunststofffenster in der Regel nicht zu historsichen Fassaden passen: Die weißen Rahmen sind zu breit ausgeführt und bilden einen zu starken Farb- und Materialkontrast zur würdevoll gealterten Backstein-Fassade. Auch die Rollläden passen aus den gleichen Gründen nicht, zudem wirken Gebäude mit tagsüber geschlossenen Rollläden abweisend und unbelebt.

SCHAUFENSTERANLAGEN

Neben Fenstern prägen auch die Schaufenster die Gesamtgestaltung und Gliederung der Fassade sehr stark. Früher wurden breite Fensteröffnungen in mehrere stehende Fenster gegliedert und fügten sich auf diese Weise gut in die Gesamtgestaltung der Gebäude ein. Leider werden heute die Ladenfronten im Erdgeschoss oft unabhängig von den darüberliegenden Geschossen gestaltet, was häufig zu Stilbrüchen führt und die Gesamtgestaltung der Fassade erheblich stört. In Sinzig finden sich jedoch auch Beispiele für gelungene Ladengestaltungen, wie die Abbildungen Kirchplatz, Bachovenstraße und Koblenzer Straße zeigen – hier wurden die Ladenfronten jeweils dem Stil des Gebäudes angepasst und verdeutlichen, dass Größe, Anordnung und Teilung der Schaufenster grundsätzlich mit der Gestaltung des Gebäudes und den Proportionen der Fassade korrespondieren sollten, um stimmig und einladend zu wirken.

Kirchplatz

Bachovenstraße

Koblenzer Straße

Beispiel Bacharach: Historische Ladenfassade

Beispiel Babelsberg: Gliederung einer breiten Fensteröffnung

Schaufensterrahmen sollten aus Holz, Holz-Aluminium-Verbund oder Metall hergestellt werden und Kunststoff vermieden werden.

WERBEANLAGEN AN GEBÄUDEN

Werbung gehört zu einem belebten Stadtkern mit Geschäften und Restaurants. Doch besteht das Risiko, dass das Maß zwischen notwendiger Werbung und Störung des Stadtbildes durch eine übermäßige Anzahl und Größe, eine unpassende Farbgebung oder zu massive Beleuchtung überschritten wird. Die besondere städtebauliche Qualität der Bebauung in Sinzig, erfordert einen zurückhaltenden Umgang mit Werbeanlagen. Sie sollten so gestaltet und instandgehalten werden, dass sie sich in das Stadtbild einfügen und nicht verunstaltend oder störend wirken.

Werbeanlagen der Fassadengestaltung unterordnen

Dies wird erreicht, wenn sich Werbeanlagen der Fassadengestaltung und -gliederung unterordnen sowie Zier- und Gliederungselemente (Gesimse, Friese, Stuckaturen, etc.) nicht verdecken oder überschneiden. Auch sollten sie aufgrund ihrer flächenhaften Wirkung nur auf Höhe des Erdgeschosses bzw. höchstens unterhalb der Fensterbrüstung des 1. Obergeschosses installiert werden. Zudem sollten die Anlagen ein angemessenes Maß nicht überschreiten und sich in ihrer Ausdehnung an der Fassadengliederung orientieren, indem bspw. das Fensterraster aufgenommen wird.

So nicht:

Im Bild rechts wird die störende Wirkung von Werbeanlagen deutlich. Die unterschiedlichen Arten von Werbeschildern mit verschiedenen Formaten, Farben und Schrifttypen überlasten die Fassade optisch. Durch die sehr lange Anlage oberhalb der Schaufenster wird die vertikale Fassadengliederung des historischen Gebäudes zudem empfindlich gestört. Ebenfalls wirkt die Schaufensterfront durch die Mischung von aufgeklebten Schriftzügen, Symbolen und verschiedenartigen Angebotstafeln sehr unruhig.

Das Bekleben von Schaufenster mit einem optisch ansprechenden Schriftzug stellt eine kostengünstige Alternative zu klassischen Werbeanlagen dar und hat den Vorteil, kurzfristig änderbar zu sein.

Werbeanlagen mit Einzelbuchstaben stellen einen deutlich geringeren Eingriff in die Fassadengestaltung dar als aufgesetzte Leuchtreklamen und sollten daher (auch aus Kostengründen) gegenüber flächigen Werbetafeln bevorzugt werden. Auch die Farbe der Anlage spielt eine wichtige Rolle. Im Bild rechts korrespondiert die Farbe des Schriftzugs mit den dunkelfarbigen Fenstergewänden, Traufbrett und Sockel, wodurch ein stimmiges Gesamtbild entsteht. Aufgrund des starken Hell-Dunkel-Kontrastes der Schrift zur weißen Fassadenfläche ist der Schriftzug sehr gut lesbar.

Handwerklich filigran gearbeitete und individuell gestaltete Werbeanlagen tragen zu einem besonderen Flair im Stadtkern bei.

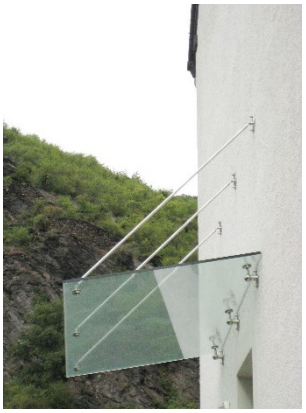
EINGANGSBEREICHE UND VORDÄCHER, MARKISEN, BALKONE, TREPPEN

Eingangsbereiche und Vordächer von Wohngebäuden können je nach Baustil sehr unterschiedlich gestaltet sein. Um bestehende Gebäude zeitgemäßen Bedürfnissen anzupassen und mit Anbauten zu erweitern, ist es oft sinnvoll, bewusst **einen modernen Akzent** zu setzen, der als Ergänzung erkennbar ist, aber nicht in Konkurrenz zur bestehenden Architektur tritt. **Ergänzungen im Baustil des Bestandes** sind zwar auch möglich, doch fehlt heute oft das Wissen und Können, Bauteile im alten Stil zu errichten. Das Vordach auf der Abbildung rechts außen (Kamp-Bornhofen) eignet sich beispielsweise durch seine leichte und **zurückhaltende Gestaltung** als zeitgemäße Ergänzung zu unterschiedlichen Baustilen.

Rheinstraße

Koblenzer Straße

Kaub


Kamp-Bornhofen

Markisen

Aufgrund der großen Fensterflächen und des hohen Lichteinfalls werden Schaufenster vor allem im Sommer gerne mit Markisen verschattet, um die ausgestellten Waren vor hoher UV-Strahlung und Hitze zu schützen. Durchgehende Markisen, die oft in starkem farblichen Kontrast zur Fassade stehen, wirken jedoch zu dominant und zergliedern die Gebäudefassade sehr stark. Das nebenstehende Beispiel zeigt, dass es auch anders geht: Die Markisen sind jeweils auf die Breite der Fenster und Türen abgestimmt und lassen sich je nach Bedarf unterschiedlich weit ausfahren. Ohne Volants wirken sie leicht und werden durch filigrane Metallgestänge auf Spannung gehalten.

Die Blumentöpfe beschatten die tiefen Schaufenster im unteren Bereich und wirken belebend.

Balkone

Balkone sind bis auf wenige Ausnahmen eine moderne „Zutat“. Das Beispiel rechts zeigt historische Balkone mit erneuerten Geländern – angepasst an den Baustil des Gebäudes. Als Sichtschutz wurden hinter dem Geländer feine Lochbleche montiert, die ausreichend Intimsphäre bieten und verhindern, dass unpassende andere Materialien zu diesem Zweck verwendet werden.

Um die Wohnqualität älterer Häuser zu verbessern, ist es häufig sinnvoll, entsprechende Freiräume zu schaffen. Neue Balkone sollten vorzugsweise an straßenabgewandten Gebäudeseiten angebracht werden. Falls dies nicht möglich ist, sollte eine nur gering auskragende Konstruktion gewählt werden, die sich bzgl. Material und Farbgebung am Gebäude orientiert. Auf massive Stützkonstruktionen und weit ausladende Konstruktionen sollte verzichtet werden, da sie den Balkonen ein unangemessenes Übergewicht verleihen.

Der maßvolle, auskragende Balkon in der Abbildung links verzichtet auf eine massive Stützkonstruktion und funktioniert gleichzeitig als Vordach für den Hauseingang.

Für Balkongeländer sollten bevorzugt schlichte, filigrane Stahl- oder Holzkonstruktionen mit senkrechten Stäben verwendet werden.

So lieber nicht:

Das Beispiel rechts zeigt, wie eine historische Fassade durch die Umgestaltung hinter den vorgesetzten Balkonen verschwindet. Stattdessen ließe sich eine transparente Stahl-Glas-Konstruktion besser mit dem Baustil kombinieren und hätte auch Vorteile für die Bewohner:innen, da mehr Tageslicht in Räume fiele.

Treppen

Aufgrund der besseren Haltbarkeit sollten Außentreppen möglichst aus Blockstufen ausgeführt werden. Im Beispiel links wurde heimischer Basalt verwendet, der sehr witterungsbeständig ist und durch seine Porenstruktur eine gute Rutschfestigkeit aufweist. Das Geländer wirkt durch seine minimalistische Ausführung sehr filigran, ist aber für Kleinkinder ungeeignet.

Moderne Treppenkonstruktionen können bei Bedarf auch mit historischen Gebäuden kombiniert werden, wenn sie sich, wie im rechten Beispiel, gestalterisch zurückhalten und filigran ausgeführt sind.

So lieber nicht:

Der Bau von Treppenanlagen sollte besser Fachfirmen überlassen und nicht mit Baumarktartikeln in Eigenleistung durchgeführt werden. Neben gestalterischen Mängeln können unsachgemäß errichtete bauliche Anlagen zu konstruktionsbedingten Schäden und Unfallgefahr führen.

Fliesen sollten generell nicht im Außenbereich verwendet werden, da sie weder gestalterisch dorthin passen noch rutschfest sind – bei Nässe oder Frost besteht erhöhte Sturzgefahr!

NEUBAUTEN IN HISTORISCHER NACHBARSCHAFT

Moderne Gebäude sollten zeitgemäße Gestaltungsprinzipien widerspiegeln und ihre Entstehungszeit nicht verleugnen, müssen jedoch immer in den städtebaulichen Kontext eingebunden werden. Auf die städtebauliche Situation zu reagieren heißt, Stellung, Höhe und Farbgebung der Nachbargebäude soweit zu respektieren, dass sich keine unangemessene Dominanz ergibt. Das Beispiel unten zeigt, wie eine Lücke zwischen zwei vorhandenen Gebäuden mit neuer Form und Materialität geschlossen werden kann und zu einem stimmigen Ensemble führt: Das Verbindungsgebäude wurde niedriger gestaltet als die vorhandenen Nachbargebäude, so dass deren unterschiedliche Dachformen und Ausrichtungen sinnvoll miteinander verbunden werden. Durch die zurückhaltende Farbigkeit und die spiegelnde Fassade fügt sich der neue Zwischenbau in seine Nachbarschaft ein. Die kleinkronigen Bäumen lockern zudem die strenge Symmetrie des Neubaus auf.

Der Neubau am Rand des historischen Ortskerns von Winningen (Abbildung rechts) fügt sich vorbildlich in die städtebauliche Struktur des Gebäudebestands ein. Dies gelingt durch Übernahme der Traufhöhe, der Dachneigung und des geringen Dachüberstandes, der hellen Putzfassade mit Sockel sowie der Fassadengliederung durch mehrere Fensterachsen der benachbarten Gebäude. Ortstypische Elemente wie die Dacheindeckung mit Schiefer erhöhen die gestalterische Qualität. Gelungene gestalterische Details wie das übergroße Eckfenster und die hellbraunen Holzfenster mit filigranen Rahmen setzen moderne Akzente. Rückwärtig wurde ein Neubau errichtet, der sich in die ortstypische „zweite Reihe“ historischer Nebengebäude einfügt.

Auch die Neubauten in den Abbildungen unten, ebenfalls in Winningen, zeigen, wie sich eine historisch geprägte Baukultur im lokalen Kontext weiterentwickeln kann. Das Gebäude links setzt mit bodentiefen Fenstern, mattblauen Schiebeläden mit durchgehenden Führungsschienen und dem geschossübergreifenden vertikalen Lichtband erkennbar neue gestalterische Akzente in seiner baulichen Umgebung. Das Einhalten ortstypischer städtebaulicher Merkmale, wie der kleinteiligen Kubatur, dem steil geneigten Dach mit dunkler Dacheindeckung und der hellen Putzfassade führt zu einer stilvollen Ergänzung des historischen Nachbargebäudes.

Das Gebäude rechts nimmt mit seiner Holzfassade die Farbigkeit des heimischen Natursteins auf, aus dem auch der Sockel und die angrenzende Stützmauer errichtet sind.

ANBAUTEN

Für Anbauten gelten ähnliche Kriterien wie für Neubauten – eine schlichte, „ehrliche“ Gestaltung ist zeitlos und nachhaltig:

- Ergänzen, anstatt zu dominieren.
- Bezug nehmen auf den Bestand, z.B. durch harmonische Farbgebung.
- Historische Merkmale ggf. neu interpretieren, aber nicht kopieren.

Der Wintergartenanbau an einem Haus in Oberwesel (Abbildung rechts) zeichnet sich durch eine eigene Formgebung und sorgfältige Details aus. Er fügt sich dezent ein und harmoniert mit der Natursteinwand. Durch die zierlichen Profile und die zurückhaltende Farbgebung ordnet er sich optisch dem schiefergedeckten Haus unter, bleibt aber als nachträglich angefügter Anbau erkennbar.

NEBENGEBÄUDE UND -ANLAGEN: GARAGEN, CARPORTS, MÜLLBEHÄLTER

Garagen, Carports und andere Nebenanlagen sind im historischen Kontext eine moderne „Zutat“, die häufig als moderner Fremdkörper am historischen Gebäude wirken. Daher ist es im Sinne des Gebäudes als Gesamtbild wichtig, für Nebengebäude und -anlagen eine möglichst dezente Gestaltung zu wählen, die sich gegenüber dem Hauptgebäude zurücknimmt.

Garagen sind Zweckbauten, auf deren ästhetische Gestaltung leider oft ein geringes Augenmerk gelegt wird. Sie sind häufig nachträglich in einem Vorgarten oder auf einem Hof aufgestellt worden. Insbesondere nachträglich an Gebäude angesetzte Garagen stören in visueller Hinsicht häufig das Proportionsgefüge des zuvor einzelnstehenden Hauses. Durch das Aufnehmen von Farbigkeit und Stilelementen des Hauptgebäudes – etwa die Ortgangausbildung und das Lichtband mit Sprossen am Beispiel Groß Flottbek (Abbildung links) – kann diese Wirkung etwas abgemildert werden. In einem anderen Beispiel aus Groß Flottbek ordnet sich die Garage trotz kontrastierender Materialwahl, durch Zurücktreten hinter die Bauflucht, dem Hauptgebäude unter. Dort, wo es technisch möglich ist, kann eine Dach- und Fassadenbegrünung hilfreich sein.

Beispiele aus Hamburg Groß Flottbek

Bei Neubauten können Garagen gestalterisch kontrastierend die Architektur des Hauses verstärken oder auch mit planerischem Sachverstand dem Stil des Hauses in Proportion, Farbe und Typologie angepasst werden. Die Doppelgarage in Boppard Buchholz wirkt durch die gleiche Farbigkeit, Ortganggestaltung und Dacheindeckung als Teil des Hauptgebäudes.

Beispiel aus Boppard Buchholz

Carports sind baulich deutlich filigraner konstruiert als Garagen. Sie erfüllen die wesentliche Funktion, den Schutz des Autos vor Witterung, deutlich besser als Garagen, da Feuchtigkeit schneller als in einer Garage abtrocknen kann. Carports können klassisch aus Holz oder einer Stahlkonstruktion bestehen und integrieren sich meist besser in die bauliche Umgebung als massive Garagen.

Je nach Bautyp können sie von Kletterpflanzen berankt werden oder eine extensive Dachbegrünung tragen. Auch die Kombination der Konstruktion mit natürlichen, regionalen Baustoffen, wie z.B. mit Schieferschindeln, trägt zur Einbindung in die bauliche Umgebung bei.

dezenter Carport mit Gründach als „Vorbau“ der zurückgesetzten Garage

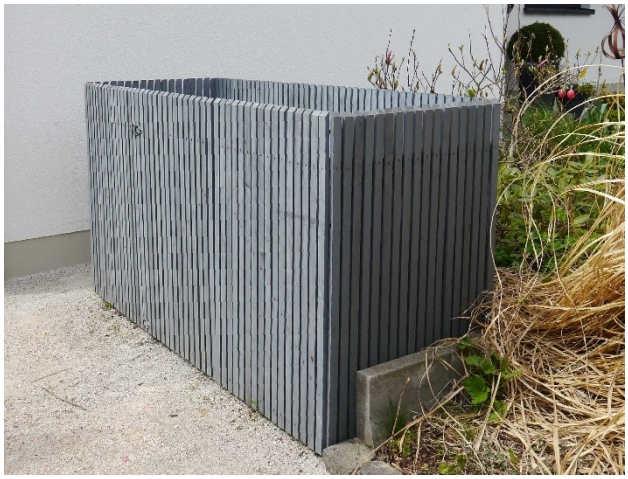
Die Stahlkonstruktion mit Glasdach wirkt unaufdringlich und gewährt einen freien Blick auf die umliegenden Gebäude

Die Platzierung des Carports im rückwärtigen Grundstücksbereich schafft einen räumlichen Abschluss des Hofes und fügt sich gut in die Grünstrukturen ein. Der klare Kubus aus horizontalen Holzlatten setzt einen spannenden Form- und Materialkontrast zu historistischen Klinkerfassade.

Einhausungen für Müllbehälter und Fahrräder sind überall ein Thema, wo die Container nicht auf einem kleinen umpflanzten Platz aufgestellt werden können. Begrünte hölzerne Stellwände oder Boxen, aber auch filigrane Stahlkonstruktionen, passen sich oftmals harmonischer ein als wuchtige Schränke aus Beton.

Die Müllbehälter eines Mehrfamilienhauses in Hamburg Ottensen wurden zur Straße hin durch Wandscheiben verkleidet. Durch ein Stahlgerüst gerahmt und aufgrund der gleichen Materialität wirkt der Anbau als Vorsprung der Fassade.

Die Einhausung für Müllbehälter aus vertikalen Holzlatten integriert sich durch eine schlichte Konstruktion und zurückhaltende Materialwahl wohltuend in das Straßenbild und wirkt nicht als Fremdkörper.



Im Hinterhof eines Mehrfamilienhauses dient diese begehbare und abschließbare Box der Aufbewahrung von Fahrrädern. Die an der Materialität der Umgebung angepasste Farbwahl und das Gründach lassen das „Fahrradhäuschen“ angenehm in den Hintergrund treten.

AUßENANLAGEN: HÖFE, GÄRTEN, EINFRIEDUNGEN, FASSADENGRÜN

Sinzig ist geprägt von Hofanlagen und zusammenhängenden Grünflächen hinter den Häuserzeilen. Häufig werden die privaten Höfe und Gärten durch Holztore vor freiem Einblick und unbefugtem Zutritt geschützt, wie die beiden Beispiele links zeigen. Bereiche, die bei Bedarf nur gegen Zutritt geschützt werden sollen, können auch mit schlicht gestalteten geschmiedeten Toren versehen werden. Sie wirken einladender als blickdichte Ausführungen (Beispiel Abbildung rechts).

Kalkturmstraße

Judengasse

Beispiel Oberwesel

Mauern

Große Höhenunterschiede des Geländes im Mittelrheintal und die Anlage von Terrassen für den Weinbau machten es früh erforderlich, Stützmauern aus dem anstehenden Gestein (Schiefer und Grauwacke) zu bauen. Auch in der Gartengestaltung und zur Einfriedung von Grundstücken sind Mauern aus diesen Materialien eine regionaltypische Alternative zu Zäunen. Die Abbildung rechts zeigt eine Mauer aus ortstypischer Grauwacke in der Tuchergasse.

Landschaftstypische Natursteinbeläge

Das örtlich anstehende Gestein der Gegend ist grauschwarzer Schiefer und Grauwacke, die vorwiegend für Stütz- oder Trockenmauern Verwendung finden. Für Terrassenbeläge sind unterschiedliche Gesteinsarten geeignet: Basalt und Basaltlava für anthrazitfarbene Bodenbeläge sowie Grauwacke und Porphyr für erdfarbene Flächen. **Weniger ist mehr** und spart auch noch Kosten: Zugangsflächen, Zufahrten und Terrassenbereiche müssen **nicht flächendeckend versiegelt** werden. Die höheren Preise für Natursteine können durch Beschränkung auf die unbedingt erforderliche Befestigung aufgefangen werden. Staudenbeete und andere Bepflanzungen gliedern stattdessen die gepflasterten Flächen in angenehmer Weise.

Natursteinpflaster (Basalt) mit Sickerfugen

Betonpflaster mit leichter Farbschattierung

Preisliche Alternativen zu den in der Anschaffung meist teureren Natursteinmaterialien sind Betonprodukte. Rechteckige Betonsteine oder -platten, die ähnlich den Natursteinen leichte Farbschattierungen aufweisen und auch in der Formatgröße variieren, wirken insbesondere auf größeren Flächen angenehmer als verspielte Verbundpflasterformen, wie z. B. H-Verbund (Knochen), AV-Verbund oder Sechseck-Pflaster. Sehr bunt eingefärbte Betonsteinpflaster, die innerhalb weniger Quadratmeter von rot bis gelb alle Farbnuancen durchspielen, wirken unruhig und dominieren die Fläche, sodass weitere Gestaltungselemente störend wirken.

Stellplätze

In vielen Bereichen, in denen nicht täglich Fahrzeuge die Parkfläche mehrfach befahren oder die meiste Zeit im Jahr ganztags auf der Fläche abgestellt werden, helfen wassergebundene Wegedecken oder Rasen- bzw. Splittfugenpflaster aus Natur- oder Betonstein triste Asphaltflächen zu vermeiden. Daneben erfüllen diese Befestigungsarten auch noch ökologische Funktionen, weil sie das Niederschlagswasser versickern lassen.

Auch einfache Oberflächen aus verdichtetem Schotter bilden eine gute Alternative zu hoch versiegelnden Flächenbefestigungen und gewährleisten eine rasche Versickerung von Niederschlägen. Durch zusätzliche Einfassung der einzelnen Stellplatzflächen wird die bewusste Gestaltung der Gesamtfläche erkennbar und der provisorische Charakter der Schotterfläche aufgehoben (Bsp. links).

Schotterfläche mit Natursteineinfassung

Rasenpflaster

Bepflanzung von Höfen und Gärten

Nahezu jede Hoffläche und Gebäudevorzone eignet sich für die Entsiegelung einer kleineren oder größeren Fläche, auf der eine Kletterpflanze, eine Hecke oder eine Beetbepflanzung ihre belebende Wirkung entfalten kann (siehe Abb. unten links, Kalkturmstraße). Auch Wildkräuter und Gräser, die sich in den Fugen und Ritzen des Pflasters ansiedeln, geben tristen versiegelten Flächen einen „versöhnlichen Anstrich“. Alternativ oder ergänzend können erdfarbene Kübel bepflanzt werden, die auch sehr kleine Flächen beleben.

Kalkturmstraße

Beispiel aus Thür

Beispiel einer begrünten Hoffläche, Braubach

Pflanzen als Elemente der Fassadengestaltung

Das Straßenbild im historischen Stadtkern von Sinzig ist in vielen Bereichen von einem engen Straßenraum geprägt, in dem Grünstrukturen nur gelegentlich vorhanden sind. Häufig schließen die Hauswände direkt an einen schmalen Bürgersteig an. Kletterpflanzen können das Straßenbild merklich aufwerten, wie die Beispiele unten zeigen.

Die raumgreifende Blauregenpflanze im Elsa-Brandström-Ring (Abbildung unten links) lockert die strenge Fassadengliederung des Gebäudes aus den 1920er Jahren wohltuend auf. Im Weinort Winningen wird die Weinrebe als bestimmendes Gestaltungselement des Ortsbildes eingesetzt. Insbesondere in den Herbstmonaten ergeben sich spannende Farbkontraste zu den ortstypischen Fassadenfarben.

Elsa-Brandström-Ring

Beispiel Winningen

ERLÄUTERUNGEN, QUELLEN UND IMPRESSUM

BEGRIFFSDEFINITIONEN ZUR „BAUKULTUR“

Die Gestaltungsfibel dient der Erhaltung bzw. Aufwertung der städtebaulichen Qualität eines abgegrenzten Gebietes. Nachstehend werden die relevanten Begriffe kurz erläutert, um sie auch interessierten Laien verständlich zu machen.

Bauliche Anlagen

Bauliche Anlagen sind Haupt- und Nebengebäude sowie andere Anlagen, z. B. Werbeanlagen, Einfriedungen, Treppenanlagen, Mauern, die fest mit dem Erdboden verbunden sind.

Baustil

Jede Zeit hat ihren „Baustil“, d.h. jedes Gebäude ist geprägt durch den Zeitgeist seiner Entstehungszeit. Das bezieht sich sowohl auf die Auswahl der Materialien als auch auf die Bauart und Gestaltung.

Freiflächen

Unbebaute Flächen innerhalb der Ortslage werden als Freiflächen bezeichnet. Darunter fallen Baugrundstücke genauso wie private Gärten, öffentliche Grünanlagen und Plätze.

Grünstrukturen

Unter dem Begriff „Grünstrukturen“ werden private und öffentliche Grünflächen, Bäume, Sträucher und Beete zusammengefasst.

Kubatur

Als „Kubatur“ wird die äußere Gesamtform (Volumen) eines Bauwerkes bezeichnet – unabhängig von Gestaltung und Materialität.

Ortsbild

Der Begriff „Ortsbild“ beschreibt das innere und äußere Erscheinungsbild eines Ortes oder Ortsteiles, bestehend aus dem Nebeneinander von bebauten und unbebauten Flächen: Neben Gebäuden und anderen baulichen Anlagen unterschiedlichen Alters und Baustils prägen auch Freiflächen, Gärten, Vorgärten, Straßen- und Platzräume usw. das Ortsbild.

Ortsbildprägung

Bauliche Anlagen oder auch Grünstrukturen (Grünflächen, Bäume und Beete) werden als „ortsbildprägend“ eingestuft, wenn sie durch ihr Erscheinungsbild oder ihre Funktion das Ortsbild positiv beeinflussen. Darüber hinaus können einzelne bauliche Anlagen aufgrund ihrer geschichtlichen, künstlerischen oder sonstigen städtebaulichen Bedeutung von städtebaulichem Wert sein.

Überformung

Wenn ein Gebäude durch Modernisierungsmaßnahmen so stark verändert wird, dass der baustiltypische und ortsbildprägende Charakter verloren geht, spricht man von „Überformung“ oder Überbauung.

ABKÜRZUNGEN

Abb. – Abbildung
bspw. – beispielsweise
bzw. – beziehungsweise
usw. – und so weiter
ggf. – gegebenenfalls
Hsg. – Herausgeber
Kap. – Kapitel
o. g. – oben genannt
sog. – so genannt
v. a. – vor allem
vgl. – vergleiche
z. B. – zum Beispiel
z. T. – zum Teil

ABBILDUNGEN

Sofern nicht anders gekennzeichnet, handelt es sich bei allen verwendeten Fotos um Aufnahmen des Büros Stadt-Land-plus GmbH.

Die Positionsbezeichnungen der Abbildungen lauten: o: oben, u.:unten; l: links, r: rechts. Mehrere Bilder in einer Reihe sind ggf. von links nach rechts nummeriert.

Büro **c/o Zukunft – Stadtplanung und Stadtentwicklung**

S.13ml, S.17ur, S.25, S. 33, S.34o, S.36m, S.39m, S.40, S.41, S.42

WEITERE INFORMATIONEN UND DATENQUELLEN

1. Initiative Baukultur für das Welterbe Oberes Mittelrheintal (Hsg.): Leitfaden Baukultur – Anregungen, Tipps und Ideen für das Bauen um Welterbe Oberes Mittelrheintal, 2. geänderte Auflage 2013
2. Hardy Rehmann, Matthias Röcke: **Architektur in Sinzig – Bauliche Entwicklung einer Kleinstadt am Mittelrhein ab 1827**, 1. Auflage 2016, Verlag: Edition Lempertz, Königswinter
3. Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, Bonn (Hsg.): Sinzig, Rheinischer Städteatlas, Lieferung XI Nr. 62, 1994
4. Jürgen Haffke und Bernhard Koll (Hsg.): Sinzig und seine Stadtteile – gestern und heute, 1983